

Hundefreiheit oder Menschenraub?

In den Sonntagsblättern machte eine (wahrscheinlich) von der Polizeikorrepondenz verbreitete Notiz auf die „ungewöhnliche Ausbreitung“, die die Hundswut in Wien genommen hat, aufmerksam und stellte, sozusagen als Drohung für die Hundebesitzer, die Einführung des Leinenzwanges und die ausnahmslose Vertilgung der bei den Hundestreibungen eingefangenen Hunde — für künftige Zeiten in Aussicht.

Mit der Ausbreitung der Wutkrankheit unter den Hunden mußte natürlich auch die Zahl der von diesen gebissenen Menschen stark ansteigen. Während in den Jahren 1911 und 1912 — es sind das die letzten Jahre, für die ein Bericht der Schutzimpfungsanstalt gegen Wut in Wien vorliegt („Das österreichische Sanitätswesen“ 1914, Nr. 16) — in dieser Anstalt 52, aus Wien stammende Menschen der Impfung unterzogen wurden, mußten im Mai dieses Jahres allein fünfundvierzig Wiener und Wienerinnen der Impfung zugeführt werden. Daß dann immer wieder, glücklicherweise allerdings nur vereinzelt Fälle von Wutkrankheit bei Menschen auftreten, ist natürlich bei der Fülle der Verletzungen, die oft nicht entsprechend und nicht rechtzeitig beachtet werden, nicht verwunderlich.

Zu verwundern aber ist es, daß die Seuche erst eine derart bedingende Ausbreitung finden mußte, ehe man sich auch nur zur — Drohung mit dem Leinenzwang entschloß. Daß diese Verhältnisse den Herren im Magistrat nicht schon längst bekannt waren, werden diese wohl kaum behaupten können; gehen doch die Meldungen der Tierärztlichen Hochschule über die als wutkrank befundenen Hunde regelmäßig dem Stadtphyziat, daneben aber auch der Polizeidirektion und den zuständigen Bezirksämtern zu. Also Unkenntnis der Verhältnisse kann die strafbare Sorglosigkeit und Untätigkeit des Wiener Magistrats nicht erklären. Viel eher muß man an ein großes Entgegenkommen an sogenannte „maßgebende Kreise“ denken, denen der Leinenzwang unbequem ist. Auch die Halbheit und Unzulänglichkeit der endlich erfolgten, eingangs erwähnten Verlautbarung kann kaum anders erklärt werden als durch gewissenlose Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit mehr oder minder hochgeborener Hundeliebhaber.

Eine Maßregel wie der Leinenzwang für Hunde ist sicher keine umwälzende Maßnahme. An Orten, wo es eine sich ihrer Pflichten bewußte Stadtverwaltung gibt, wird sie selbstverständlich beim ersten Auftreten der Seuche verhängt und selbstverständlich nicht aufgehoben, ehe sich drei Monate lang kein Fall von Hundswut ereignete. In Wien führt die gefährdrohende Ausbreitung der Seuche kaum zur „Androhung“ energischerer Maßnahmen, als ob solche eine Strafe für unvorsichtige Hundebesitzer und nicht eine Schutzmaßregel für die Einwohnerschaft wären!

Fragt sich nur, ob sich die Einwohner die Schutzlosigkeit auf die Dauer gefallen lassen werden. Die vielen Hunde, die sich nicht nur leinenzfrei, sondern auch ohne Maulkorb in den Straßen Wiens umhertreiben, bilden eine ernsthafte Gefährdung der Einwohnerschaft. Kein Wunder, wenn der eine oder der andere endlich zur Selbstwehr schreitet und die frei umherlaufenden Hunde, die ihm begegnen, selbst unschädlich machen wird. Die Hundefreiheit, die manchen Hundebesitzern heilig zu sein scheint, wird dem Menschenraub weichen müssen.

Die Zunahme der Hundswut in Wien ist nun durchaus keine Sache von gestern oder vorgestern. Schon vor etwa anderthalb Jahren (im November 1916) hat die Arbeiterzeitung zu wiederholtenmalen auf die Gefahren hingewiesen, die in der Ausbreitung dieser Seuche liegen, und energisch die Wiedereinführung des Leinenzwanges gefordert, der im Juli 1916 — wie man hörte, auf das Betreiben einiger vornehmer „Hundeliebhaber und Hundeverehrerinnen“ — vom Wiener Magistrat im eigenen Wirkungsbereich aufgehoben worden war. Es wurde damals eindringlich auf das Münchener Beispiel verwiesen, wo der bloße amtstierärztlich ausgesprochene Verdacht auf Wutkrankung eines einzigen Hundes den Magistrat zur Erlassung der schärfsten Schutzmaßregeln bestimmte, die, als sich der Verdacht als richtig erwies, sofort für drei Monate aufrecht erhalten wurden. Aber auch dieser Hinweis auf das planmäßige und zielbewusste Vorgehen des Münchener Magistrats blieb gleich den anderen Mahnungen ergebnislos, trotzdem damals schon in Wien die Zahl der wutkrank befundenen Hunde eine recht ansehnliche war. Unterdessen ist diese Zahl noch weiter, und zwar auf das bedenklichste, angestiegen. Ein ganz leichter Anstieg war schon in den letzten Friedensjahren festzustellen. Die Zahl der nachgewiesenen wutkranken Hunde betrug in Wien in den Jahren 1911, 1912 und 1913 1, 3 und 8. In den Jahren 1914 und 1915 betrug sie 98 und 90, um im Jahre 1916 auf die immerhin noch sehr beträchtliche Zahl von fünfzig sicher wutkranken Hunden abzusinken. Fachleute sind der Meinung, daß dieser Rückgang durchaus nicht auf einen Rückgang der Erkrankungen bezogen werden kann, sondern auf andere Umstände zurückzuführen ist: in den besonders in Betracht kommenden Sommermonaten seien viele der an die Tierärztliche Hochschule eingefendeten Hundehirne zur Untersuchung nicht verwendbar gewesen, da sie infolge ungewöhnlicher Verpackung durch unerfahrene Amtsortane (Tierarztsubstituten u. s. f.) in faulendem Zustand eingelangt seien. In die Statistik sind aber — das gilt ebenso für die obigen Zahlen wie für die später anzuführenden — nur jene wutkranken Hunde aufgenommen worden, bei denen unter dem Mikroskop oder durch Ueberimpfung auf andere Tiere die Wutkrankheit mit absoluter Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Da dieser Nachweis aber durchaus nicht immer gelingt, stellen diese offiziellen (von der Tierärztlichen Hochschule ausgehenden) Zahlen nur ein Mindestmaß der wutkranken Tiere dar, deren Zahl in Wirklichkeit höher ist.

Dem „Rückgang“ im Jahre 1916 folgte ein neuerliches Ansteigen auf 89 Fälle wutkranker Tiere (88 Hunde, 1 Kahe) im Jahre 1917. Besonders erschreckend aber ist die Ausbreitung der Erkrankung in den ersten Monaten dieses Jahres: die Zahl der in den ersten fünf Monaten dieses Jahres in Wien als wutkrank befundenen Hunde beträgt nicht weniger als 110. Den Höhepunkt nehmen die Monate April und Mai mit je 35 sicher nachgewiesenen Hundswutfällen ein. Im April und im Mai wurden demnach in Wien nahezu dreimal so viele Hundswutfälle gezählt als in den Jahren 1911, 1912 und 1913 zusammengeworren.